

Der Herr Sigmund Wagner : e bärnischer Romantiker

Autor(en): **Fischer, Rudolf von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **14 (1952)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-242398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER HERR SIGMUND WAGNER

E BÄRNISCHE ROMANTIKER

Von Rudolf von Fischer

Im Boumgarte, i der Campagnen a der Bolligestraß, git es z'overscht e großi Stube, wo mi scho als Bueb mächtig azoge het. Houptsächlech cha me dert Buecher finde, längi Reie vo schön bundene Bänd usem 18. Jahrhundert mit agnähm bruune Läderrügge, uf dene rot und grüeni Etiquetten enere z'große Strängi mit Gschmack wehre. Ufemene Chachelofe throne no immänsi Huetschachtle, wo drinne Ratsherre-Berrüssen und Burger-Barett i der gravitatische schwarze Sammetpracht dene Zyte nachestuune, i denen ihri Treger z'Bärn no öppis hei z'säge gha. I der nid sehr bewohnte Bibliothegg-Stube gwichten o i wohlwyslech bschlossene Schäft breiti Mappe mit neren Unmängi vo Zeichnungen und — vil weniger — Aquarell, wo allermeischens Landschaften und Scenen us em alte Bärn druf abbildet sy. Der Sammler und bi sehr vilne Bilder o der Schöpfer vo dene liebleche Souvenirs isch der Herr Sigmund Wagner gsi. Über ihn und sys Wärk ha-n-i letschte Winter im hischtorische Verein e Bildervortrag gläse. Das churze Läbesbild vom Herr Wagner, wo mer hie abdrucke, het d'Yleitung derzue gmacht.

Der Herr Sigmund Wagner isch füre Durchschnittsbärner kei Begriff. D'Schuelchinder wüsse nüt von ihm und bi üsne 140 000 Stadtbärner chönnti men allwäg guet die drü hinderschte Null abstryche und es wär de geng no fraglech, ob allne vom Räschtli der Herr Sigmund e Bekannte wäri. Syni Verehrer het er under dene, wo i de Bänd vom Bärner Taschebuech syni kulturgeschichtleche Bilder usem 17. und 18. Jahrhundert, die novae deliciae urbis Bernae gläse hei und de kunschtgeschichtlech Interessierte, wo i de Bärner Chlymeischer deheime sy, wird er öppe begänet sy als Fründ vo den Aberli und Freudebärger, vom Niklaus Chünig, vom Lafond und de Lory, vom Mind und anderne.

Wär sech mit em geischtige Läbe z'Bärn i der Mediationszyt und während der Reschtauration abgit, *mues* uf ne stoße, wil dert geischtet der Name Sigmund Wagner überall ume, wo öppis Nöis isch undernoh worde für d'Bildung vo Jungen und vo Alte und wo nes isch z'tüe gsy um ds allgemeine Beschte.

Was isch er de eigentlech gsi, der Herr Sigmund Wagner, wird me frage. Ja äbe, das isch gar nid eso liecht z'beantworte. Er het nöumen i keis Truckli eso rächt welle passe.

Er het sech sälber nid zu de Chünschtler grächnet und er het nid d'Prä-tention gha, e Hischtoriker z'sy. O zu den eigentleche Schriftsteller het me ne nid öppe sölle zelle, das hätti sy Bescheideheit nid zueglah. Und doch het er charmant chönne zeichnen und male, het er e sehr en eigete Styl gschriben und het er dür ds Sammler vo Anekdoten und ds Collectioniere i vile Gschichtsquellen um ene großen Erinnerungsstoff um sech ufghüft, dä-n-er i de novae deliciae uf ne brillanti Art i nes Bild vo syr nechere Ver-gangeheit het gwüßt z'verwandle, wo-n-is, villicht meh als tiefgründigeri glehrti Wärk, öppis vo däm bsundere Reiz, vom einzigartigen und unver-gängleche vo denen i synen Ouge so gloriose Zyte ufbhalte het.

Wo sech im Jahr 1799 z'Bärn e Chunschtgellschaft conschituiert het, het si ihri Mitglieder i vier Sorte rubriziert: da het es d'Maler gäh und d'Ar-chitäkten und e bsunderi Kategorie het der Graveur und Steischnyder Fue-ter usgmacht. Als Numero 14 und einzige vo syr Gruppe isch der Herr Wag-ner figuriert und die Kategorie isch überschrybe gsi: Kunstliebhaber.

Villicht het die Bezeichnung der Herr Wagner gar nid eso schlächt cha-rakterisiert. Öppis vom Dilettant het er i allne Gebiet gha, mit denen er sech het abgäh, vom Dilettant nämlech, wenn mer drunder wei verstah, daß er alli di métiers oder Chünscht nid eigentlech als Bruefsma het usgüebt, wenn mer drinne aber o das wei ghöre, was ds Wort ja seiht, daß er us Liebi, us sehr großer Liebi sogar dene vielfältigen Interesse gläbt het, i dene syni Talänt ihn hei befähiget, öppis Rächts z'leichte.

O syni Zytgnossen und bsunderbar di wohl organisierti Obrigkeit hei nid rächt gwüßt, wohi mene söttige kuriose Dischtelfink müeßi placiere. Das het sech zeigt, wo-n-er, als eltere Herr scho, anno 1818 hätti sölle Buecherzensor wärde. Me het ihm pärseh müeßen e Titel gäh, wo men ihm eso nes ärnscht-hafts Amt het wellen avertroue. Da isch du de Protokoll-Beflissene no glück-lech ygfalle, daß är einisch i de nünzger Jahr houptamtlech der Spittelkom-mission het als Sekretär dienet gha. So het men emel du em Herr alt-Spit-telschryber Sigmund Wagner chönne sini neue Functionen übertrage.

O üs söll das löbleche Besträbe nach Ornig e Mahnung sy und is be-stimme, nach däm mer hei adüetet, wie quer di Persönlechkeit vom Herr Wagner i de bärnische guete Brüüch und Ornige gstanden isch, is uf ds chronologische Trom z'begäh und, wie-n-es sech ghört, vorne mit em Curri-culum Vitae azfah.

Der Herr Sigmund Wagner isch ume 20. Oktober 1759 z'Erlach am Bie-lersee gebore. Es isch, wie-n-er imene Fragmänt vo syne Jugenderinnerungen erzellt, grad namene glückleche Läset gsi, d'Luft voll Lieder und Luscht, und us de Chäller isch das läbige freudige Grüchli ufgschtige, mit däm der Moscht bim früsche Gäre d'Chöpf tuet verdräje. Der Vater Michael Wagner, e retirierte Houptmen usem holländische Dienscht, wo im Schufelbärgerhuus vo syr Muetter e chly wältabgschide het gläbt, he sech sicher gfreut, daß er bi syne 45 Jahr eso ne flotte Bueb het übercho. D'Muetter isch vil jünger

gsi, ersch 27zgi. Der Sigmund, wo se ganz fröh het müesse verliere, het mit Bewunderung und Ahängelechkeit vo nere greddt. Si sygi e guet, aber ländlech erzogeni Burgerstochter gsi, e höchgwachseni schlanki Frou «von Figur und Antlitz sehr schön gebildet» wie-n-er seit, dere der Verstand, d'Sanftheit und Güeti us jedem Zug greddt heigi. Und i syr flatteusen Art z'charakterisiere, het er se «d'Perle vo ihrer Gäged» gnennt. Nabe den Eltere het sech em junge Sigmund no nes Chindermeitschi tief i der Erinnerung yprägt, es offebar mörigs Marie us Neuburg, wo mit em chlyne Büebel under Blueschtböume gfätterlet und ne mit Schifflifahre ergötzt het, und ihm het Lieder gsunge, daß es e Freud gsi isch. Aber ghöre mer ne sälber da drüber brichte, so wie-n-er sech als 76jährige no dra zrüg bsunne het:

Hier sang Marie, so hieß meine Huldin, wo sie ganz einsam war und sie niemand hören konnte, so laut seine sanfte Stimme es erlaubte, alle die naiven ländlichen Lieder, die die Landmädchen von Neuenburg von Kind an auswendig wissen und strickte dazu; ich trappelte indes zu seinen Füßen im Gras umher, spielte mit Blumen oder Steinen oder braunen glänzenden Marrons, die von den Bäumen, unter denen wir saßen, herunterfielen und aus ihren reifen Hülsen sprangen. Heiterkeit strömte damals in meine Seele, und daß in spätern Jahren ein ungewöhnlicher Hang zu Zärtlichkeit und romantischer Liebe und in meinem Geist ein schwärmerisches Gefühl für Schönheit in Natur und Kunst sich entwickelte und mich in allen Lagen des Lebens beherrschte, mag wohl den schönen Augen und den süßen Liebkosungen meiner Wärterin und den Spaziergängen und den Aufhalten an den vorzüglich schönen Orten zuzuschreiben seyn, wohin sie mich führte.»

Hei mer hie i dene Chindererläbnis offebar e Schlüssel zu däm bsunderbare, eso unbürgerleche Läbeslouf vom Herr Wagner gfunde, so isch o sünsch i denen Erlacher Umständ und de Verhältnis vo syr nechschten Aszändänz mängs, wo sy Entwicklung het ghulfe bestimme.

Är isch als regimäntsfähige Bärnburger uf d'Wält cho und das hätti eigetlech der Wäg scho gschyne vorz'zeichne. E réussierti Carrière wär über d'Wahl i Große Rat uf ne Landvogtei gange, wenn müglech e breveri, vo den erschte Klasse, und hätti übere Ratsherresässel zum Venneramt, wenn nid no wyter chönne füehre. So ne mächtige Venner Vinzänz het obe i der Ahnetafele vo de Wagner figuriert und der Großvatter isch emel o no Landvogt gsi z'Oron im Schloß mit der schöne Bibliothegg. Aber i der Zyt, wo sech vo de Regimäntsfähige die Regierende hei dischtanziert, het me mit syne ländleche Verwandtschafte Mueh gha nachez'möge. Es het ehnder esonechli nach undere Statione usgeh, und der elter Brueder vom Sigmund, der Michael Wagner, het als verdiente Gymnasiarch es tüchtig Läbe bschlosse.

Em Sigmund hei — bim fröhche Tod vo synen Eltere — o der Vatter isch gstorbe wo-n-er ersch isch 16-i gsi — nid vil Protektione gwartet und

so het er villicht no müeße z'fride sy, wo-n-er nach der üebleche Lehrzyt i der Kanzlei, als Spittelschryber e rächt ynträgleche, wenn o nid äbe sym Geishtesflug agmässene Poschte het chönne finde.

Wo d'Franzose sy cho, isch em Sigmund Wagner sys Spittelschryber-Amt ergange. Me hets bi der neuen Ornig mit der Yziejerstell zsämegleit und der bishärig Sekretär, wo drüber villicht nid eso truurig isch gsi, mit nere Läbesrätten abgfunde. So isch ihm d'Türen ufta worde für sy eget (echli ungewohnt) Wäg z'gah.

Mer wüsse nid gnau, was ne denn bestimmt het, ga Züri z'gah und dert syni Talänt als Chünschtler wyter uszbilde. Bi wäm är das gmacht het, blybt o offe, es heißt i biographische Notize, är heigi bsunders d'Reproduktions-technike dert wyter glehrt und sech mit Radieren und Stächen abgäh. Sicher si di drü Jahr Zürcher Lehrzyt wichtig worde für sys ganze spetere Würke. Für ds Meischte, was är nachhär z'Bärn agregt und ygfuehrt het, het är z'Züri d'Idee gfunde gha. Syni Chunschusstellungen und Neujahrsbletter gange beidi uf Zürcher Vorbilder zrüg. Wärtvoll für ds ganze Läben isch o der Fründeskreis gsi, wo der Sigmund Wagner dert het gfunde. Ume David Heß vom Beckehof het sech mit em Martin Usteri, em Ulrich Hegner und anderne e chünschtlerisch-geischtigen und fröhlechi Gselligkeit ergäh, wo Bildung und gueti Läbesforme sech zu nere fründleche Harmonie verbunde hei und wo em Martin Usteri sys Liedmotiv «Freut Euch des Lebens» trotz de dunkle Wolken am Wält- und Schwyzerhimmel geng wider irgendwo vüre tönt het.

Me cha nid grad säge, daß der Sigmund Wagner verändertet vo Züri ume cho isch, ehnder daß sech dert syni charakterlechen Alage und sys bsundere Wäse versterkt hei und daß er im Verchehr mit ähneleche Nature — wo sech übrigens brieflech bis a ds Änd vo sym Läbe het furtgsetzt — d'Chraft und Sicherheit het gfunde, sech i syr Eigenart z'bhauptete.

Vo der würklech idyllische Zürcher Atmosphäre chan ig ech am beschten e Vorstellung gä, wenn i o hie der Herr Sigmund sälber lah rede; im Mai 1804 het er imene Brief a David Heß voll Längizyti syni Souvenirs a sech la vorby zieh:

Wie schön, denke ich oft, muß es jetzt an einem hellen Morgen auf Ihrem Balkon sein bei einer Schale duftenden Kaffees, einem balsamischen Pfeifchen und dem Gejauchze Ihrer um Sie purzelnden Kleinen.

Ich sehe dann im Geiste die herrliche Gegend, die sich vor Ihnen ausbreitet. Von da begleite ich Sie in Ihre freundlichen, sonnigen Zimmer, sehe, wie Sie daselbst den Vormittag mit Entwerfung und Ausführung irgendeiner sinnvollen launigen Zeichnung oder mit einer andern angenehmen Arbeit zubringen, höre Sie zur Abwechslung gefühlsreiche Phantasien dem Klavier entlocken,

folge Ihnen nach dem Mittagmahl in alle Provinzen Ihres lieblichen Landsitzes, spähe mit Ihnen im Garten die ersten Blümchen aus, pflücke

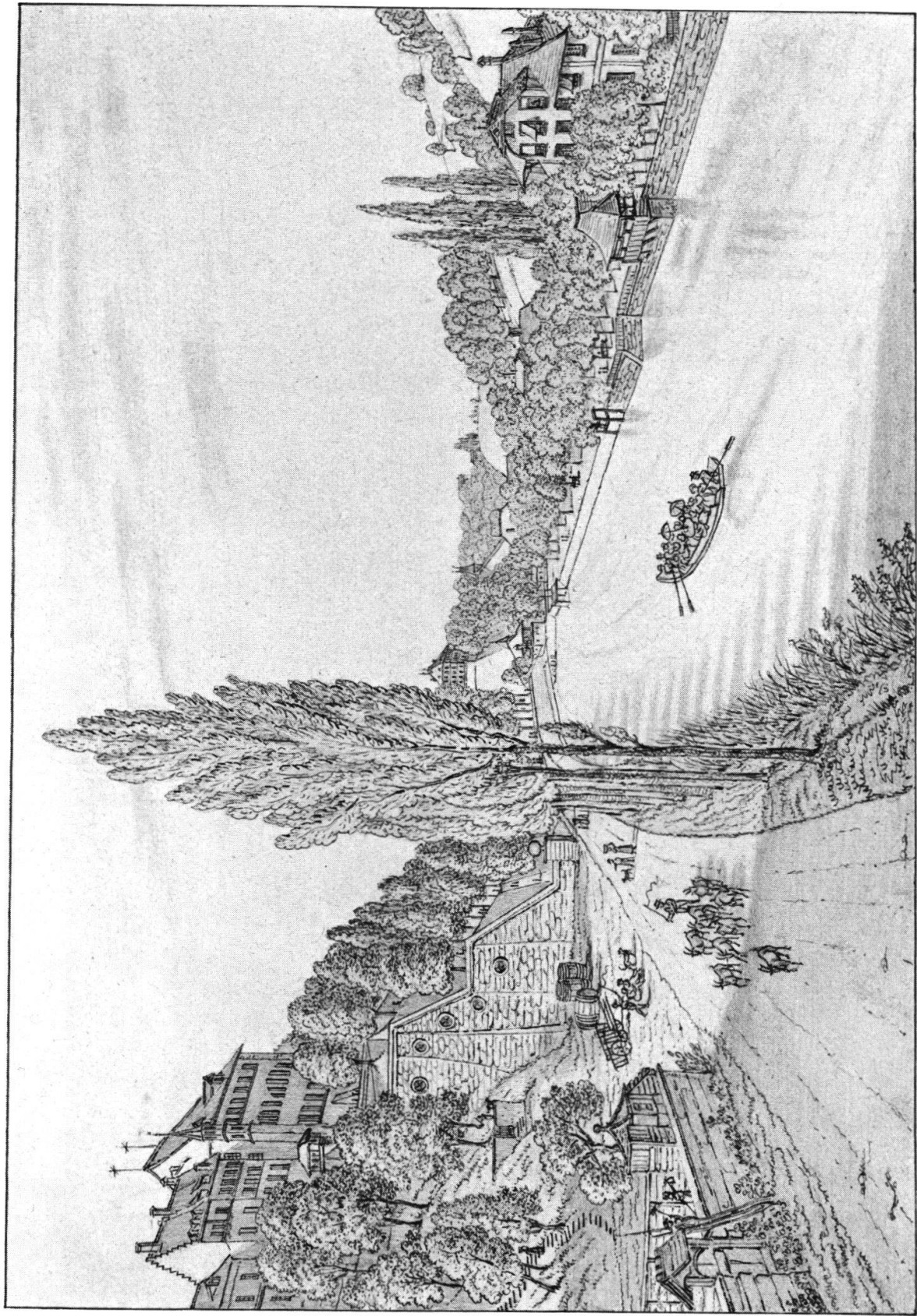
an Ihrer Seite das Blau junger Veilchen in der Wiese, belausche die aufbrechenden Knospen des Laubes und der Blüten unter den Bäumen, sauge mit Ihnen in Ihren Weinbergen und unter Ihren Rebgeländen den gesunden Wohlgeruch der Traubenblüthen ein

sehe, wie Sie sich in einen zauberischen Winkel Ihres kleinen Paradieschens hinsetzen, daselbst an vergangene glückliche Tage denken, mit Voß, Wieland und Goethe in idealischen Welten träumen, deren liebliche Werke lesen, eigene Ideen und Gefühle aufzeichnen, auf ein Gegenstück zu Ihrer Weinlese — die hier jedermann entzückt hat — denken, und so in Geistes-, Herzens- und Seelen-Genüssen schwelgen, bis die freundlichen Stimmen aus der Stadt kommender Freunde, vor denen Ihr kleiner Knabe hinhüpft, Sie aus Ihren süßen Träumen weckt und Sie zum gesellschaftlichen Theetisch abrufft, wo lustige Stadtnovellen Ihr Butterbrod würzen,

bis zuletzt ein Spaziergang längs den Ufern der schönen Limmat oder auf die Höhen des Höniggerberges den froh verlebten Tag schließt.

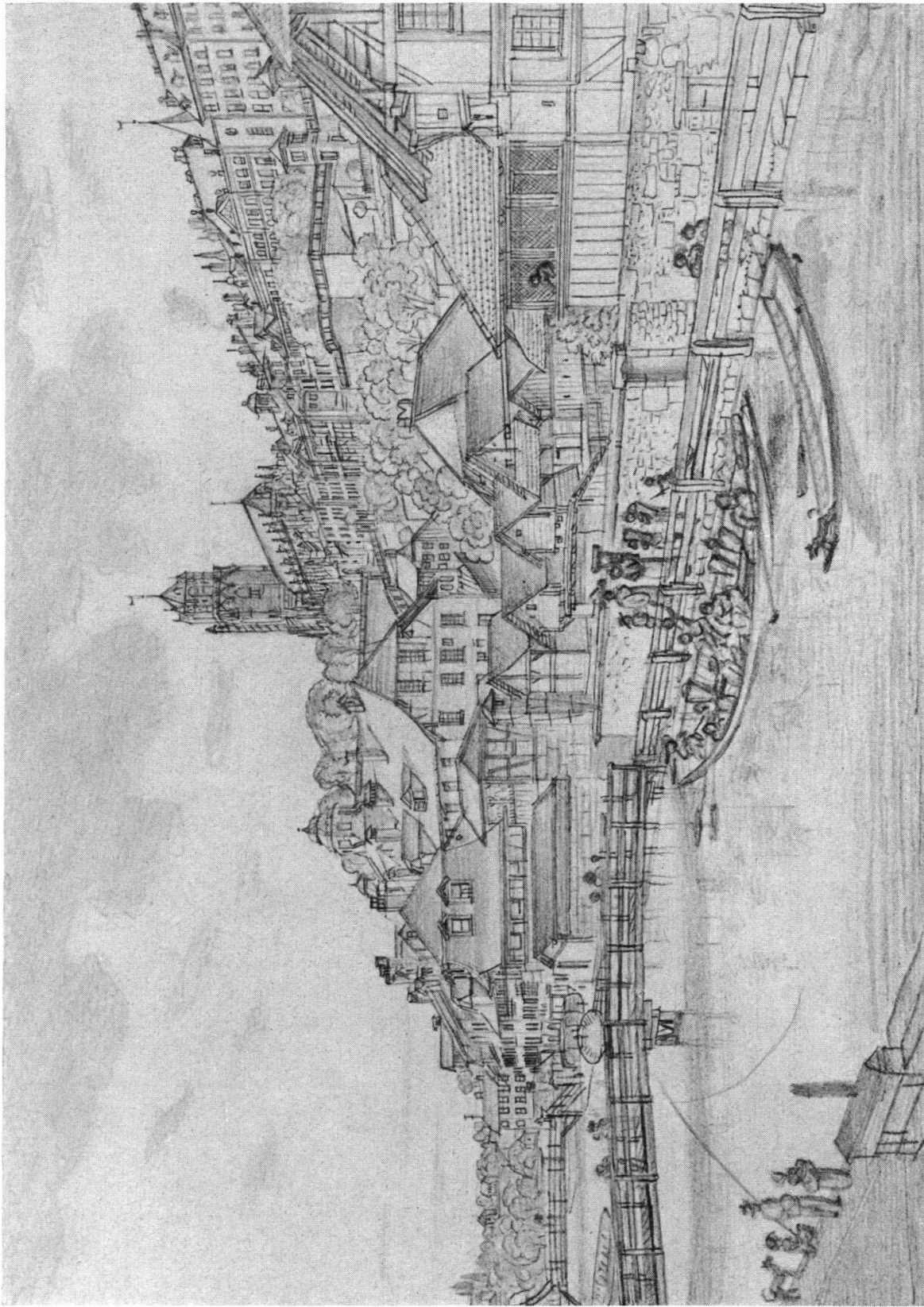
Mit emene Härz voll Begeischerung und Tatedrang isch er vo Züri zrügg cho, voller Luscht, syr Heimat mit allne Chreft z'diene und, ohni in e politisch oder anderi bindendi Stellung y'zträtte, ds geischtigen und ds chünschterische Läbe z'Bärn ufe z'bringe.

Der erscht Alouf het er vo der Oekonomische Gsellschaft us gno. Es isch en Art Arbeitsbeschaffungsaktion für Chunsch und Gwärb gsi. Nach em Zürcher Vorbild, wo sälber in eren Aregung vom Minischer Stapfer währed der Helvetik het e Vorläufer gha, dä — für dä Beziehungsfade wyter z'spinne, am ene Byspil in Paris vom Jahr 1795 sech mah inspiriert ha — isch 1804 en *Usstellung* vo Bilder und gwärbleche Produkt a d'Hand gno worde. Si isch de Schwyzer offe gstanden und het während der Tagsatzung z'Bärn sölle zeigt wärde. En Usstellungszytung, wo der Sigmund Wagner, als Diräktter, redigiert und fascht allei gschribet het, lüüchtet is i d'Nöt und Freude vo däm Pionierwärk, us däm sech düre Wandel vo de Zyte so wichtigi Yrichtung wie Landesausstellungen und Kaba entwickelt hei. Si git is e heimeligi Vorstellung vo däm brüederleche Näbenander vo huuchfyne Chlymeischerbildli, chräftige Dünzportraits, verklärte Sunneschyn-Terrakotten und de wider fürträffleche Waffe vom berühmte Schwyzer-Waffeschmied Ulrich und vo Tüecher, wo solidi Gwärbler i de Landstedt gwürkt hei — wo alles zsäme im offebar nid so ganz günschtige Milieu vom alte Bibliotheggs-Saal het müesse Platz finde. Der Diräktter Wagner het sech, no gäb d'Usstellung rächt ufgangen isch, scho müesse drüber beklage, daß mit übler Médisance me de Lüt welli d'Freud a der Sach näh; me sägi: «Man sehe daselbst nichts als ein paar unbedeutende Bauern-Arbeiten, quelques pauvres croutes, der Saal sey beinahe noch leer und werde es wohl bleiben, es seye darin finster wie in einer Gruft —» und meh so nätti Sache.



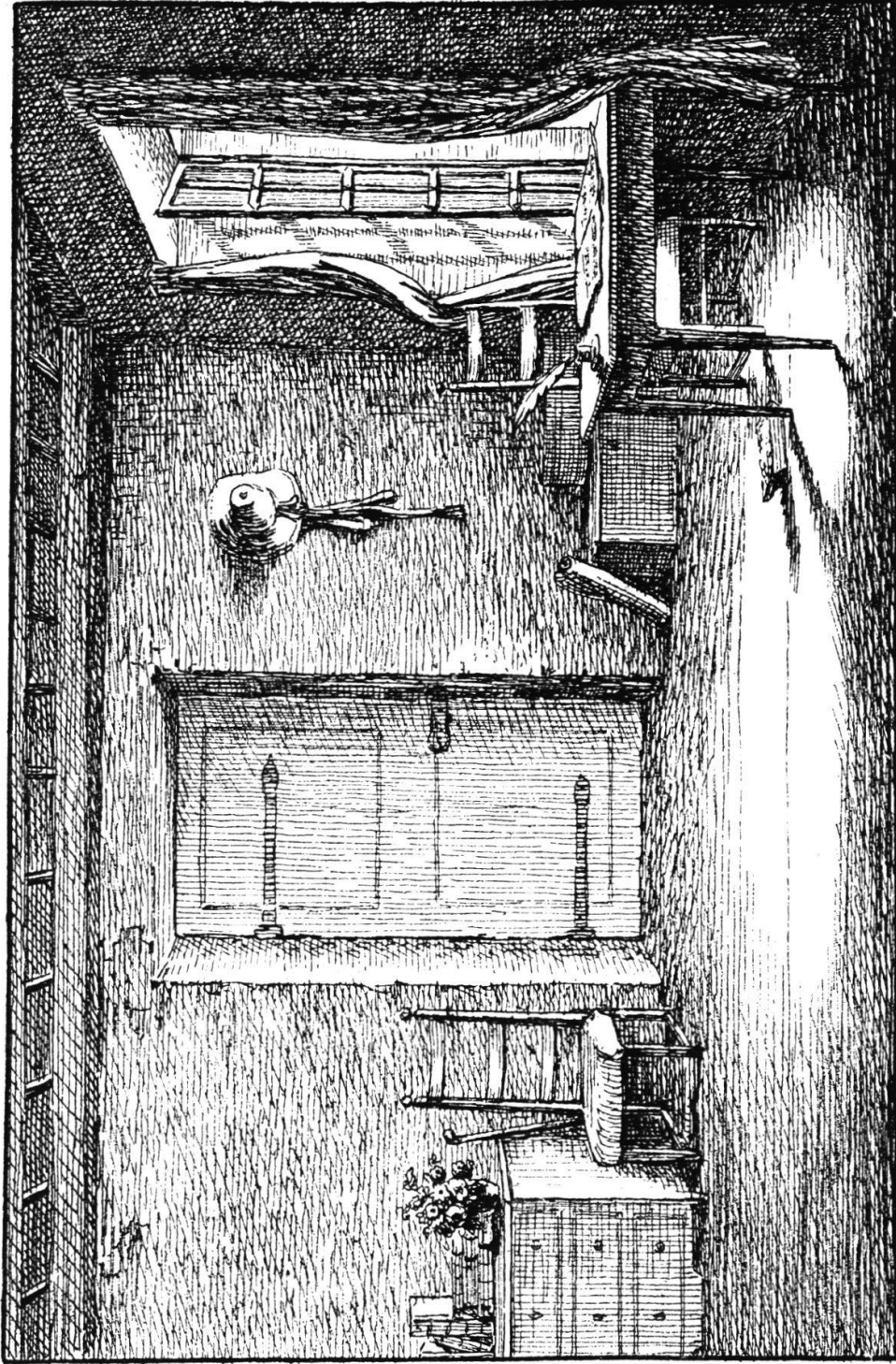
Federzeichnung von Sigmund Wagner

An der Aare unterhalb des Rathauses. Anfang 19. Jahrhundert



Bleistiftzeichnung von Sigmund Wagner

Partie an der Matte um 1800



Federzeichnung von Sigmund Wagner

Rousseau-Zimmer auf der Petersinsel

Piqué au vif het der Herr Sigmund gantwortet, di sogenannte Buren-
arbeite wärde sech «ganz keck» näbe jedem andere Chunschtwärk la gseh
und «sie werden denn beweysen, daß die edelsten Anlagen des Menschen,
Geist, Erfindungskraft und Talente von der weisen und gütigen Hand der
Natur nicht nach d'Hozer's Adel- und Wappenbuch sind ausgeteilt worden,
und daß ursprünglich und noch itzt im Grund und in den Augen jedes Ver-
ständigen unter den Menschen eine ganz andere Klassifikation festgesetzt
seye und Platz habe als diejenige ist, welche Namen, Rang und Titel oder
gar das Geld geben.»

Niemer het dä villicht echli ufregt Tämperamäntsusbruch üsem arbiter
elegantiarum übel gno und di erschti Bärner Chunschtausstellung isch nid
numen allgemein guet grate und ufgeno worde, sondere sogar e gsellschaft-
leche Succès gsi und distinguiert düren ufmerksame Bsuech vo notabelschte
Persönlechte. Begryflech het das em Initiant e großen Uftrib gä. Inere
optimischtische Verkennung vo der mönschleche Natur het er neu und wy-
teri Plän usgspunne, und im Jahr druf abe über di Oekonomische Gsellschaft
d'Idee vomene ständige *Kunst- und Industrie-Ausstellungs-Museum* probiert
z'verwürkleche. D'Behörde, chlyne Rat und Stadtrat, hei der Gäldseckel es
bitzeli ufta, und ihm di einte 600, di andere 300 Fränkli entzoge, aber de
ja nid i eigener Sach welle mit söttigen Experimänt, a dene me zwar der
gmein Nutze het anerchennt, befaßt sy. Der Kanton het o no dervo grede,
welle für nes Lokal z'luege. Ds Ganze isch du nes Fiasco worde; der Vor-
läufer vo üsem Chunsch- und vom Gwärbmuseum — i zwöi Stübli im Huus
oben a Affe a der Chramgaß — no nätt ymöbliert, het nid gar lang möge
d'Gunscht vom Publikum bhalte. Zersch het me wäge de Chriegslöuf nüt
rächst zum Usstellen übercho, und wo me du ändlech nach anderthalb Jahr
warte ygangs 1807 hätti chönnen eröffne, isch vo Monet zu Monet di Bsue-
cherstatischik gschrumpfet, und im Maie het der Diräktter Wagner müeße
feschtstelle, daß überhaupt niemer meh chömi cho luege. I den Akte vo der
Oekonomische Gsellschaft isch als Appändix vo däm erfrorenen Enthusias-
mus e trochenen Epilog vo Defizit und Chummer nachez'läse.

Als Glägeheitsveranstaltungen hei sech aber di Chunsch- und Industrie-
Usstellungen z'Bärn ghalte. Gwöhnlech sy si i de Tagsatzungsjahr düregfühert
worde, so 1810, 1824 und 1830 und im chlyne Rahmen 1818, und daß o
d'Regierung ihri Wiederholung het begrüeßt und gförderet, zeigt, daß si
näbe der chünschtlerische Bedütung als en ökonomisch vorteilhafti Sach sy
agluet worde. Us de kommentierende Bletter vom Herr Wagner, wo o 1810
und 1824 sy use cho, cha me merke, daß vo obe här der Akzänt sehr uf e
Faktor Industrie isch gleit worde, während ds no wermeren Interässe vom
Areger, vom Herr Wagner, de Wärk vo de bildende Chünschtler ghört het.

Es wäri e gueti Sach, uf die Chunsch- und Industrie-Usstellungen vo der
Mediations- und Reschtaurationszyt necher yzgh, wil me drus vil übere-
denzemaalig Stand uf beidne Gebiet cha erfahre; i möcht mi hie mit däm

Wenige begnüge, wo adüetet, daß der Herr Wagner vo allem däm di trybendi Chraft z'Bärn gsi isch. Sys Bemüje um ds Ufläbe vo de Chünscht z'Bärn het no anderen Usdruck gfunde. Ihm isch es z'verdanke gsi, daß d'Chunschtschuel vo der Akademie zersch dür ne Sammlung vo Abgüß vo antike Skulpture isch berycheret worde, und wie *die* de junge Chünschtler het sölle ds Vorbild abgä für ds Figurezeichne, so het er de Landschafter welle dür ne Sammlung vo Landschaftsbilder, wo-n-er der glyche Schuel günschtig het vermittelt, d'Elemänt vo der Usbildung verschaffe. Di Verbindung vo Chunschtsinn und Vatterlandsliebi isch es o gsi, wo ne het gmacht di dekorative Hirtefest vo Unspunne mit em Schultheiß vo Mülene zsämen i ds Läbe rüefe, die Fescht, wo der Sinn für Volkskund, d'Freud am Trachtewäsen und d'Verbundeheit vo Stadt und Land so schön hei gwüßt z'zeige. Da isch Oug und Härz beteiliget gsi und also so rächt der Ort, wo der Herr Sigmund sys Beschte het chönne gä.

D'Liebi zur Chunscht und di Fründschaft, wo ne mit de Chünschtler z'Bärn het verbunden, si-n-es gsi, wo der Sigmund Wagner hei tribe, sech so sehr für die Usstellungen und Museen yzsetze.

D' Afäng vo dene Beziehunge lige — wenn me vo der früeche Juged und em charmante Marie vo Neueburg wei abgeh, scho i der soi-disant amtleche Zyt vom Herr Wagner. Scho dennzamal, wo ner nolens volens syni Scripture het verfasset, se mit formelhafte Wändunge het bschwaret und mit de nötige Zahle dürsetzt, het me ne vil i der Gsellshaft vo de Chünschtler chönnen aträffe.

Es schynt mehr sehr, daß i sym Freudebärger-Läbesbild syni Beschrybunge vo den Assemblées bym Freudebärger uf Ougeschyn und Derby-sy beruhe. Mer wüsse sicher, daß er mit em Natur- und Chunschtenthusiascht Gottlieb Studer emene begeischernde Sunnenufgang ufem Stockhorn zuesträbt isch; är isch, wie men us syne Briefe vernimmt, längi Zyt bym Niklous Chünig z'Untersee ghorschtet und beschrybt sälber, wie ner uf em Inseli z'Thun näbem Marquard Wocher fründschaftlech gruppet sygi, wenn dä See und Bärge abkonterfeit het. Mer hei aber no handgryflecheri Zügnis vo syne söttige Chünschtlerfründschafte. Im Summer 1794 het er mit em Freudebärger, Chünig, Lafond und em eltere Lory e *Rousseau-Pilgerfahrt* uf d'Petersinsel nderno und imene Carnet usser schwärmerische Värse, französische, wie-n-es sech denn ghört het, reizendi Zeichnungen und Aquarelli ufbhalte, und es ähnelechs Büechli gits us em Jahr 1795, wo ds Oberhasli isch ds Reisezil gsi und der Niklous Chünig und der Rieter d'Begleiter.

So ganz z'grächtem het er syne chünschtlerische Beziehungen aber ersch chönne läbe, wo-n-er vo Züri isch zrüg cho und näbe denen öffentleche Bemühungen um d'Chunscht o privat als Sammler und als Chunschthändler sech fascht usschließelech mit däm het abgä, was d'Chünschtler z'Bärn und wyterume gschaffen und ersträbt hei. Bsunderbar im erschten und zwöite Jahrzähnt vom 19. Jahrhundert het das sys ganze Läben usgmacht, und wenn

mer alles no hätte, was sech denn i syne Portefeuilles het agsammet, so wäri das di schönschti Sammlung vo Zeichnung, Aquarell und Stiche vo de Bärner und Schwyzer Chlymeischer vo denn, wo me sech nume cha danke.

Wenn men einisch es usführlechers Läbesbild vom Sigmund Wagner wetti entwürfe, de müeßti me vo syne Betrachtunge zur Chunsch, wie si di Usstellungszytungen enthalten und vo allem, was sech ließi usebringen über syni Beziehunge zu der Chünschterschaft vo syr Zyt, de Chünig, Lory und Mind bsunders, usgah. Me würdi de gseh, wie ärnscht der Herr Wagner sys Chunschtrichteramt het ufgfasset und wie ner sech drum gmüjet het, fescti Grundlage für sy Betrachtungswys und sys Urteil z'übercho.

Me müeßti imene Läbesbild vom Herr Wagner vo der Chunsch usgah, aber me chönntis nid überluege, daß i de spetere Jahr vo sym Läbe d'Liebi zur Chunsch erhaltet, wenn o nie ganz ergangen isch.

Scho syt es paar Jahr het er agfange gha, i hischtorische Neujaarsstücke ds Interässe vo der bärnische Juged a der heimatleche Vergangeheit z'wecke und meh und meh het er sech vertieft i di früechere Zyte vo der Stadt Bärn und vom Bärnerland. Als Chünschtler isch er derby vom sichtbare Gägestand usgange, vo de Hüser und Boue und meh als ds Wäse vom Staat i der Vergangeheit het ne wunder gno, wie der Mönch früecher gläbt het und wie nes usgseh het, wo nes altmodischers Bärn für elteri Generrationen a Wächtigem und feschtliche Tagen en andere Rahme abgä het. Unermüdelech het er uf beidi Arte, i Notizen und Zeichnung Züge vo dennzamal i Carnet und Heft und Blettli und Büecher schier ohni Zahl feschtghalte, het er i de Chronike grüblet und Urkunden erläse und vil den eltere Lüt glost, wo so luschtig hei gwüßt vo vergangene Zyte z'brichte. So isch mängs zsämecho, vo Burgen- und Stadtbilder, über dene, i ihrer fascht zärtleche Manier, eso vil vo der Fründlecheit vo de versunnene Zyte vo dennzamal ligt.

I de letschte Jahr het der Herr Sigmund ganz versunke gläbt i syr Studierstube und chuum het ne no ne Fründ ufgstöberet us syne flyßige Träumen oder e sältene Chaisefahrt ne usegführt i nes Blueschtland, usen us syr Härzsgmeinschaft mit allem, was früecher isch gsi, wyt zrüg villicht, gmässe mit em Maßstab vo de verflossene Jahr, aber geng früscher und farbig i den Ouge vom alte Jungsell, däm d'Gägewart je länger je weniger Freude bracht het.

Versunke het der Herr Wagner zrüggluegt i sys eigete Läben und i das wyte Glück und Leid, wo im jahrhundertalte Schicksal vonere Stadt gheimnisvoll ybettet ligt. Us däm Zrüggluege het er is das *Gschänk* gmacht vo de *Novae delicia urbis Bernae*, däm sunnige Gschichtsbuech, wo us persönlechen und Fründessouvenirs und us gschichtleche Studie gwoben isch als es glänzigs Sydegspinscht, wo der Fade vo der hischtorische Wahrheit sech fröhlech chrüzt mit däm vo der Imagination und wo über allem zsäme dä wunderbar Schyn ligt, wo denn uflüüchtet, wenn ds Härz d'Fädere führt und d'Liebi ds Bild formet.

Wär hätti däm Fürwärk vo Läbesluscht und Farbefreud agmerkt, daß es en alte Ma, e Hagestolz, het gschribe, däm syni letschte Tage dür ne purlötiigi Not sy verdunklet gsi?

Di neuu Zyt und di neue Läbesuffassunge, mit denen är eso gar nid harmoniert het, hei em Herr Wagner nid nume moralische Chummer gmacht, me het ihm sy Spittelschryber-Pension entzogen und wenn er vorhär müehsam sech dürebracht het, so het es jitze überhopt nümme welle länge. Scho hets ihm — em Chranke — dröijt, daß er sy chly Hushalt müeßi ufgä und als Choschtgänger schließlech müeßi i Spittel zieh, i däm er sech i syne bessere Zyte als «chancelier de l'Hôpital», wie ner sech im Gspaß het gnennt, het bewegt gha. Der Tod het ne im Herbscht 1835 vor däm Schicksal bewahrt. D'Zunft het müeße ds Ghürsch vo sym Nachlaß, mit de Portefeuelles voll Herrlechteite und de Billets vo de Gläubiger, i ds Greis bringe.

Mi dunkts, es sygi es dänkwürdigs Läbe gsi, wo uf die Art het sy Abschluß gfunde. Und wenn ne d'Zytgnosse mängisch ehnder echli über d'Achsle agluegt hei, so chunnts üs im Gägeteil eso vor, wie wenn är eini vo de liebeswürdigste Gstatte vo syr Epoche wäri gsi, wo sech höch verdient gmacht het um das Bärn, a däm er so ganz isch ghanget, und mir gseh i ihm e Persönlechteit, dere mer vil Dank schuldig sy.